№ 18. Mittwoch, den 22. Januar 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Reichstage.

19. Sitzung am 20. Januar.

Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser anläßlich seines Geburtstages die Glückwünsche des Reichstages auszusprechen.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Post-Etats.

Bei den Einnahmen beantragt die Kommission, Titel 1: Porto- und Telegraphen-Gebühren in Höhe des Etatsansatzes unverändert zu genehmigen. Ferner schlägt die Kommission eine Resolution dahin vor: der Reichstag wolle den Beschluß wiederholen, den Reichskanzler zu ersuchen, veranlassen zu wollen, daß die Annahme und Bestellung gewöhnlicher Packete an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der Weihnachtszeit vom 18. bis 30. Dezember, auf Eilsendungen beschränkt werde.

Das Wort nimmt zunächst Staatssekretär von Stephan, der die Entwickelung der Postverwaltung seit 25 Jahren an der Hand statistischer Aufzeichnungen beleuchtet. In keinem Lande der Welt sei eine ähnliche Steigerung vorgekommen. Die Ausdehnung des Fernsprechverkehrs sei gewaltig, die Stadt Berlin allein habe 25430 Sprechstellen. Man könne vom äußersten Südwesten bis nach Memel sprechen nnd nächstens werde eine direkte Verbindung zwischen London und Berlin hergestellt werden. Auch die Telegraphie habe sich im Verkehr gesteigert und hoffentlich werde die Verwaltung so weiter gedeihen zur Ehre des deutschen Namens auf dem Forum des Weltverkehrs.

Referent Abg. Bürklin berichtet nunmehr über die Verhandlungen in der Kommission, deren Beschlüsse er zur Annahme empfiehlt.

Abg. Singer (Soz.) kann nicht in die Begeisterung des Herrn Staatssekretärs einstimmen. Die Verwaltung zeige den wiederholten berechtigten Wünschen des Reichstages keine Beachtung und werde zu einem Plusmacher-Institut. Erhöhung des Gewichts für einfache Briefe, Einführung von Kartenbriefen 2c. seien notwendig. Redner glaubt durch das erfolgreiche Bestehen einzelner Privatpostanstalten in Berlin, welche mit billigeren Preisen arbeiten, die Postverwaltung überflügelt. Jeder könne nur wünschen, daß die Postverwaltung nicht so wie bisher in der Sonne der eigenen Befriedigung verharren möge. Auch eine solche Befriedigung mit den Anstellungsverhältnissen, wie der Staatssekretär meine, sei bei den Beamten nicht vorhanden. Dem vom Herrn Staatssekretär zitirten Postverwalter von 220 Pfund Körpergewicht gegenüber, dessen Anführung wohl nur auf die Lachmuskeln berechnet war, ständen die übrigen Bureaubeamten, unter denen der Herr Staatssekretär wenig so starke Beamte, aber desto mehr abgearbeitete und hohläugige finden werde. Redner befürwortet die Resolution, um den Unterbeamten einen freien Sonntag zu verschaffen. Redner kritisirt die verschiedentliche Anrechnungsart der Dienstjahre, die Urlaubsfrage usw. In Berlin habe Oberpostdirektor Griesbach sogar eine Verfügung erlassen, welche auf die Zunahme der Urlaubsgesuche hinweist und deren genaueste Prüfung anordnet. Dies solle eine möglichste Einschränkung der Beurlaubungen erzielen. Redner streift die Maßregelung der Mitglieder des Post-Assistenten-Verbandes sowie die Veranlassung der Unterbeamten zu Loyalitätsbezeugungen.

Abg. Schädler (Ztr.) stimmt dem Redner in Bezug auf mangelndes Entgegenkommen der Postverwaltung zu. Während Singer von Sonntagsruhe spreche, werden seine Freunde eine Sonntagsheiligung anstreben. Den Mitgliedern des Assistenten-Verbandes müsse unstreitig ihr staatsbürgerliches Recht gewahrt bleiben. Den Assistenten müsse aber ferner auch die Berechtigung zur Sekretärprüfung gegeben werden. Wir werden, fährt Redner fort, einen dahingehenden Antrag stellen. Bis jetzt ist hierin der Militär-Anwärter dem Zivil-Anwärter gegenüber in einer viel günstigeren Position, obwohl im allgemeinen die Militäranwärter die geringere Vorbildung für die Sekretär-Stellung haben. Unser Antrag wird ein Mittel für die Postverwaltung sein, Gerechtigkeit zu üben und Ungerechtigkeit zu beseitigen. Einer Reform des Zeitungstarifs werde ein Antrag seiner Partei Ausdruck geben. Alle die vorgenannten Fragen hätten den Reichstag wahrlich schon lange genug beschäftigt und müssen endlich erledigt werden.

Abg. Lingens (Ztr.) plaidirt für ausgedehntere Sonntagsruhe.

Abg. Werner (Antis.) tadelt ebenfalls das geringe Entgegenkommen des Staatssekretärs, zu lange Arbeitszeit der Beamten; Maßregelung der Verbandsmitglieder. Letztere kämen namentlich bei der Verteilung von Gratifikationen grell zu Tage.

Abg. Freiherr v. Stumm nimmt die Postverwaltung gegen die vorgebrachten Vorwürfe in Schutz. Man provozire mit diesen vielen Wünschen Mehrausgaben, ohne an die Beschaffung der Mittel zu denken.

Reichsschatzsekretär Graf v. Posadowski erklärt, daß die angeregten Tarifermäßigungen einen Ausfall von 15 Millionen herbeiführen würden. Dies sei nicht angängig, solange nicht andere Einnahmequellen hierfür geschaffen seien. Eine Reform des Zeitungstarifs sei bereits angebahnt.

Abg. Dr. v. Jagdzewsky (Pole) erörtert lokale Unzuträglichkeiten bei der Postverwaltung. Man möge in spezifisch polnischen Gegenden nicht dieser Sprache unkundige Beamte anstellen.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Fischer betont die Schwierigkeiten eines so schablonenhaften Vorgehens, wie die Resolution es fordere; die Verwaltung sei unablässig bemüht, die Sonntagsruhe auszudehnen. Die bisher in dieser Beziehung bestehenden Verhältnisse seien auch sehr befriedigende. Redner erklärt, daß die Verwaltung in allen Fällen korrekt erfahre, und die ihr insinuirten unterschiedlichen Behandlungen einzelner Beamtengruppen in das Reich der Fabel gehören.

Abg. Dr. Hitze (Ztr.) spricht für Erweiterung der Sonntagsruhe bezw. für den Antrag Lingens.

Hierauf vertagt sich das Haus. — Nächste Sitzung Dienstag: Fortsetzung der Beratung des Postetats.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

3. Sitzung vom 20. Januar.

Am Ministertische: v. Hammerstein, Schönstedt und Kommissarien.

Einige kleinere Vorlagen wurden den betreffenden Kommissionen überwiesen.

Sodann folgte die erste Beratung der Vorlage betreffend das Anerbenrecht bei Renten- und Ansiedelungs-Gütern.

Nachdem Landwirtschaftsminister v. Hammerstein die Vorlage begründet hatte, empfahl

Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode Ueberweisung derselben an eine Kommission, was auch geschah, und zwar an eine aus 15 Mitgliedern bestehende Kommission.

Die nächste Sitzung findet voraussichtlich Ende Februar statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar.

— Der Kaiser fuhr am Montag Vormittag bei dem Staatssekretär Frhrn. v. Marschall vor. Im Schloß hörte er dann später Marinevorträge.

— Der Ordensregen ist diesmal noch stärker als sonst gewesen. Im Ganzen wurden 2056 Orden und Ehrenzeichen gegen 1905 im Vorjahre, also 151 mehr, verliehen.

— Landgerichtsdirektor Brausewetter ist Sonnabend Mittag in der Nervenheilanstalt von Dr. Scholinus in Pankow gestorben. Das Leiden des Kranken äußerte sich bald in tiefer Melancholie, bald in Wahnvorstellungen, schließlich in Tobsuchtsanfällen, welche die Behandlung des Patienten sehr schwierig machten, um so mehr als B. herzkrank war. Als Todesursache wird von den Aerzten „akutes Delirium" angegeben. Ein eigentümlicher Zufall ist es, daß auf dem Ordensfest, also einen Tag nach dem Ableben Brausewetters, ihm der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen wurde.

— Der Trinkspruch des Kaisers beim Bankett im Weißen Saale kündet zwischen den Zeilen neue große Militärforderungen an. Indem der Kaiser die außerordentliche Bedeutung unseres überseeischen Handels betont, indem er es als die ernste Pflicht der Anwesenden bezeichnet, ihm zu helfen, „dies größere deutsche Reich auch fest an unser heimisches zu gliedern", giebt er sehr deutlich zu verstehen, daß nach seiner Meinung der Kolonialbesitz nur erhalten werden kann durch eine Flotte, die mindestens zum Schutze, vielleicht gar zum Trutze ausreichend stark sein muß. Die Erregungen, die aus dem Transvaalkonflikt hervorgegangen sind und noch geraume Zeit nachzittern werden, erscheinen hier zu einer praktischen Forderung konzentrirt, auf die man freilich vorbereitet sein konnte, die aber jetzt durch ihre temperamentvolle Betonung einen besonders aktuellen Anstrich erhält. Es ist ein sehr weit gestecktes Programm kaiserlicher wie nationaler Politik, das der Trinkpruch vom 18. Januar entwickelt, und die Aufgaben der deutschen Politik dehnen sich, insoweit der Wille des Kaisers in Betracht kommt, in ungeahntem Maße über den bisherigen Rahmen unserer Kolonialpolitik wie auch unserer überseeischen Wirtschaftsbeziehungen hinaus. In England namentlich wird man die kaiserlichen Worte dahin zu verstehen und zu würdigen wissen, daß der Erfolg, den das deutsche Einschreiten im Transvaalkonflikt gebracht hat, nicht ein vereinzelter Vorgang bleiben, sondern befestigt werden soll. Die augenblickliche Zuspitzung der Beziehungen beider Reiche wird ja wieder schwinden, aber die Spannung wird bleiben. Als nächste praktische Folge des kaiserlichen Trinkspruchs darf angenommen werden, daß der Marineetat, wie er jetzt dem Reichstage vorliegt, im wesentlichen unverkürzt bewilligt werden dürfte; das ausschlaggebende Zentrum wird nicht Nein sagen.

— Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß der Kaiser bei dem Festbankett am Sonnabend den Landwirtschaftsminister von Hammerstein-Loxten wegen seiner Rede in der Reichstags-Sitzung am Freitag über den Antrag Kanitz beglückwünscht habe.

— Die erste Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs im Reichstage wird in der nächsten Woche stattfinden und voraussichtlich 4—5 Sitzungen in Anspruch nehmen. Ueber die geschäftliche Behandlung der Vorlage steht noch nichts fest.

Feuilleton.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

16.) (Fortsetzung.)

Bei Tische warteten mehrere Diener, in geschmackvoller Livree, auf, und die Schüsseln waren meist von Silber. Horst hat uns nie erzählt, daß er eine so schöne, reiche Heimat hat, ich hätte ihn mit dem Nymbus ganz anders beurteilt!"

Gabriele ließ das Blatt sinken: „Wie kann Erika so etwas denken!"

„Es ist ein kleiner Kindskopf durch und durch. Alles Neue imponirt ihr, alles Außergewöhnliche begeistert sie!" lachte Tante Konstanze.

Gabriele fühlte plötzlich ein heißes Weh in ihrem Herzen. Wie konnte man Horst erst richtig würdigen in reicher Umgebung; war nicht seine ganze Persönlichkeit danach angethan, für sich selbst zu sprechen?

Sie mußte wohl etwas zu warm des Freundes Partie ergriffen haben, denn Tante Konstanze sah sie so eigentümlich an, daß sie heiß errötete.

Aber sie sprachen nicht weiter über diesen Punkt.

Erikas Brief enthielt noch einige kleine Notizen, die reichlich Gesprächsstoff bildeten, und dann brach man auf, die Großmama zu holen.

Wieder waren 14 Tage vergangen, ohne daß Erika den Briefen der Mutter auch nur eine Zeile beigefügt hätte, da kam wieder eines jener rosa Schreiben, dessen Duft selbst auf der weiten Reise sich nicht verloren hatte.

„Seit einigen Tagen ist unser „Onkel Horst" auch hier", schrieb sie, „wir sind täglich zusammen, entweder er kommt zu uns an die See, oder wir fahren hinaus zu seinen Eltern. Wahrscheinlich bleibt Herr von Horst so lange in Herthaswalde, als wir noch am Strande weilen. Papa ist glückselig, daß er seinen alten Rudolf wieder hat und ist gar nicht damit zufrieden, daß er sich so viel zu uns Jungen hält. Man macht ihm hier sehr den Hof, und beneidet mich weidlich um die Aufmerksamkeiten, die er mir ausschließlich erweist.

Auch ein großes Diner haben wir draußen gehabt, mit Tanz hinterher, die Ulanenoffiziere der benachbarten Garnison waren sämmtlich dabei. — Du hättest die weiten, prächtigen Räume sehen sollen; die Flügelthüren geöffnet, die schweren Portièren zurückgeschlagen und die wunderbar schöne Einrichtung überflutet von Sonnenlicht, — bis auf den Speisesaal. Den hatte man dunkel gemacht; innen waren die braunen Sammetgardinen zugezogen, außen die Jalousinen herabgelassen und die unzähligen Kerzen der drei großen Krystall-Kronleuchter brachen sich in dem funkelnden Silber! — Feenhaft schön war es, Ehla! Wer doch auch so reich sein könnte, — im Besitze liegt doch eine unendliche Poesie!

Wir aßen wohl acht bis zehn Gerichte, eines schmackhafter wie das andere; aber das schönste blieb das geschmackvolle, kostbare Geschirr.

Nach dem Essen promenirten wir im Park. Horst mußte uns die Spielplätze aus seiner Jugendzeit zeigen, d. h. die Anderen verlangten es, — ich interessire mich nicht so sehr für die unkultivirte Wildnis zwischen den knorrigen Eichen und Buchen. — Dann wollten wir jungen Mädchen gern tanzen und Herr v. Horst jun., wie unser „Onkel" zum Unterschiede von seinem Vater genannt wird, ließ einen Inspektor kommen, der einige Walzer und Polkas spielen konnte.

Unter den Ulanen giebt es sehr nette Menschen. Einer ist mit Warnstädt verwandt und hat mir versprochen, im Winter nach Wehlen zu kommen, wenn unsere Dragoner ihren Stiftungsball geben!

Horst sah bildhübsch aus. Ich nenne ihn nun wirklich nicht mehr Onkel; als ich ihm neulich bei dem Feste erklärte, die Benennung „Onkel" wäre mir zu kühl-würdig für einen Mann in seinem Alter, da lachte er und meinte: „Siehst Du, Erika, Du bist schlauer, als Ehla!""

Ehla saß am Fenster ihres Giebelstübchens, als sie den Brief las; sie faltete das Papier zusammen und blickte hinaus auf die Bergriesen, die, in rosa Abendschleier gehüllt, zu ihr herüber winkten.

Sie konnte sich nicht recht klar werden über das Gefühl, das sie beherrschte. War es Neid gegen ihr geliebtes Schwesterchen, das sich so herrlich amüsirte ohne sie? Nein, sie würde Erika alles gegönnt haben, Glück und Reichtum, Vergnügen und Wohlergehen, — sie liebte sie ja zärtlich! War es Sehnsucht, die laute, fröhliche Zeit mit durchleben zu können, die Erika so verlockend schilderte? Nein, das Vergnügen lockte sie nicht; wohl aber empfand sie ein Gefühl wie heißes Heimweh, errötend gestand sie sich, es galt Horst.

Das Abendrot sank tiefer und tiefer und plötzlich brach die Nacht herein. Dunkle Wolken hatten sich um den Fuß des „Hochgern" zusammengeballt und nun begann der Sturm allmählich sich vorzubereiten, und bald darauf auch der Wolkenknäuel da oben in wirbelndem Kreise sich zu jagen, bis ein grell leuchtender Blitz herniederfuhr, dem ein mächtig an den Bergriesen wiederhallender Donner folgte. — Und dann schossen die Wassermassen gleichsam vom Himmel hernieder, die zackigen Bergkuppen in graue Nebel hüllend, daß sie wie plötzlich weggeweht erschienen.

Frau von Lindenberg war bei Gewittern schon daheim sehr nervös erregt gewesen, um wieviel mehr würde sie es jetzt sein!

Gabriele hatte beim ersten Leuchten des Blitzes ihren Platz am Fenster aufgegeben und war hinabgeeilt.

Frau von Lindenberg saß mit ihrer Tochter an dem Holztische der Wirtsstube und blickte, die Hände gefaltet, hinaus auf die Fluten des Sees, die immer mehr eine Schwefelfarbe annahmen und durch die grauen Regenmassen unangenehm leuchtend hindurchschimmerten.

„Sehen Sie, Fräulein Gabriele," wandte sich der Wirt beim Eintritt des jungen Mädchens an dieses, „Sie wollten neulich meinen, es sei Unrecht, daß man hier keine Segelboote habe; aber so wie heute ist der Chiemsee öfter; erst friedlich, glatt und klar, dann plötzlich zischt er auf, sein Geselle, der Sturm eilt herbei, es ihm gleich zu thun, und dann giebt's ein Toben, daß Einem Hören und Sehen vergeht! Nun denken Sie sich ein Boot mit Segel!"

„War der letzte Dampfer schon in Sicherheit, als das Wetter losbrach?" fragte Gabriele.

„Kann's nicht sagen! Hoffentlich bleibt er drüben; — der Säckler Franz sollte uns Fische von drüben bringen, er ist aber auch noch nicht da. 's schaut bald aus, als wären's vernünftig jenseits geblieben bei dem argen Wetter!

(Fortsetzung folgt.)

— Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, wird dem Reichstag noch in dieser Session eine größere Marinevorlage zugehen. Zwar herrsche bei der Regierung noch keine Einmütigkeit darüber, aber es dürften diejenigen Mitglieder der Regierung, welche einen verstärkten Schutz der deutschen Interessen im Auslande und eine maritime Verstärkung deshalb für notwendig halten, durchdringen. Es soll sogar, falls die Regierung nicht die Geneigtheit des Reichstages hierzu findet, die ernste Absicht bestehen, einen Appell an die Wähler zu veranstalten. (?)

— Die bedingte Verurteilung kam, wie bereits kurz gemeldet, im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer zur Erörterung. Dabei erklärte der Justizminister Frhr. v. Leonrod, er sei kein entschiedener Gegner dieser Einrichtung. Die Vorteile des Prinzips seien unleugbar; unter den Nachteilen des bisherigen Systems bei kurzen Freiheitsstrafen befinde sich insbesondere die gemeinsame Haft. Die Einzelhaft wäre, wie das in Belgien durchgeführt ist, allerdings mit sehr großen Kosten verbunden. Der Minister bringt dann in längerer Ausführung eine Reihe von Gründen vor, welche ihn zu dem Entschlusse gebracht, auf diesem Gebiete wie in Sachsen und Preußen vorzugehen und dem Prinzipe auch in Bayern Eingang zu verschaffen.

— Der für die Preßverhältnisse der Reichslande so bezeichnende Prozeß gegen den „Zaberner Anz.“ hat einen für das Blatt günstigen Ausgang genommen. Der „Zab. An.“ hatte sich des ungeheuerlichen Verbrechens schuldig gemacht, Berichte der amtlichen Straßburger Korrespondenz abzudrucken. Der Staatsanwalt hatte deshalb gegen den Redakteur Wiebicke eine Geldstrafe von 2240 Mk., sowie die Aufhebung des Blattes beantragt. Das Gericht erkannte auf 320 Mark Geldstrafe. Beide Parteien legten beim Reichsgericht Revision ein; das Reichsgericht schloß sich der Revision des Staatsanwaltes an und wies die Sache an das Landgericht in Zabern zurück. Bei der neuen Verhandlung, die am 9. Januar stattfand, beantragte der Staatsanwalt 52 Tage Gefängnis oder 620 Mark Geldstrafe und das Verbot des weiteren Erscheinens des „Anz.“ Am Mittwoch hat nun nach einer Meldung der „Volksztg.“ das Gericht dahin entschieden, daß der Redakteur des „Anz.“ freizusprechen und auf das Verbot des Blattes nicht zu erkennen sei. Es handelte sich bei der Verhandlung um eine Auslegung des in Elsaß-Lothringen noch giltigen französischen Preßgesetzes vom 11. Mai 1868. Das Gericht hat erfreulicherweise zu Gunsten des Angeklagten entschieden. Aber man muß fragen, wie lange in einem Lande, das 1871 für immer mit dem deutschen Reiche verbunden wurde, noch nach französischen Gesetzen geurteilt werden soll.

— Wie die Mitglieder für den Bund der Landwirte gepreßt werden, zeigt ein Bericht über eine Versammlung, welche im März in Halberstadt stattfand und in welcher Herr v. Plötz den Hauptvortrag übernommen hatte. Nach dem „Generalanzeiger für Oschersleben“ äußerte daselbst der Vorsitzende des sächsischen Provinzialverbandes, Herr Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher Schirmer-Neuhaus: „Jeder soll Mitglied des Bundes werden, Bauer, Knecht und Nachtwächter, und um das zu ermöglichen, müsse man in den einzelnen Dörfern Versammlungen einberufen, einfach die Saalthür zuschließen und dann solle jeden der Teufel holen, der nicht mit unterschreibt. Er und ein Herr Major v. Busse hätten es so gemacht, auch habe er als Amtsvorsteher seinem Schulzen gesagt, er sei nicht wert, Schulze zu sein, wenn er nicht Mitglied des Bundes würde.“

— Ahlwardt wird, wie der „Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen“ zu melden weiß, nicht wieder nach der Heimat zurückkehren. Als er sich nach Amerika begab, ging er nach dorthin mit der festen Absicht, dort für sich und für einen noch nicht mit Namen zu nennenden Freund eine Stellung zu suchen. Das hinderte ihn „natürlich“ nicht, sein Reichstagsmandat beizubehalten und um Urlaub nachzusuchen. Ahlwardt wird, wie das Blatt bestimmt mitteilen zu können glaubt, in Amerika eine Stellung als Redakteur antreten. — Ihm ist wohl und uns ist besser.

— Wegen Unterschlagung bedeutender Art hatten sich in Mannheim der Pfarrer und Dekan a. D. Einwächter und der Landwirt Hofmann zu verantworten. Einwächter war ein hervorragender Anhänger der konservativen Partei und ein Anhänger der pietistischen kirchlichen Richtung. Einwächter war Vorsitzender, Hofmann war Rechner des Hüffenhardter Heiligen- und Kirchenalmosenfonds und des Kirchenchor- und Pfarrhausbaufonds. Vom Jahre 1882 bis 1895 haben beide nach und nach 9672 M. aus der Kasse entnommen. Außerdem hat Einwächter von 1887 bis 1895 nach und nach Staatspapiere und Zinsscheine, die den obigen zwei genannten Fonds gehörten, unterschlagen und zwar im Gesamtbetrage von 27 878 M. Zur Verdeckung dieser Unterschlagungen sollen die Angeklagten teils eingegangene Zahlungen nicht gebucht, teils erdichtete Ausgaben in die Bücher eingetragen haben. Auch soll Einwächter Rechnungen gefälscht und unrichtige Bilanzen und falsche Vermögensaufstellungen gemacht haben. Einwächter wurde zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, Hofmann dagegen freigesprochen.

— Die Untersuchung wegen der vorzeitigen Veröffentlichung des kaiserlichen Gnadenerlasses für Militärpersonen hat, wie die „Nationalztg.“ hört, ergeben, daß irgend ein Angehöriger des Kriegsministeriums nicht beteiligt gewesen sein kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist ein Exemplar des Armeeverordnungsblattes in der Mittler'schen Druckerei gestohlen worden.

— Die sozialdemokratische Wahlrechtsliga in Sachsen, die zur Abwehr gegen die Verschlechterungen des sächsischen Wahlrechts begründet worden ist, wurde nach den „Leipz. N. N.“ von der Polizei auf Grund des sächsischen Vereins- und Versammlungsrechts aufgelöst.

Ausland.

Italien.

In Abessinien hat sich die Lage wenig verändert. Makalle hält sich noch, wenngleich es sehr gefährdet erscheint. Der „Capitale“ zufolge ist Makalle erheblich beschädigt und wird von den Angreifern immer kühner berannt, die nächtlicherweile mehrere der vorliegenden Verteidigungsanlagen unbrauchbar machten. Man setzt die Hoffnung auf Durchbruch Gallianos, der große Munitions- und Proviantvorräte vernichten und die Geschütze unbrauchbar machen müsse. Bis Freitag haben, wie General Baratieri telegraphirte, keine neuen Angriffe auf Makalle stattgefunden, abgesehen von einigen Flintenschüssen, welche bei der Quelle gewechselt wurden. Die Schoaner suchen die Quelle mit Steinen und Erde zu bedecken, um die Italiener zu verhindern, sich im Fall eines Ausfalls mit Wasser zu versorgen. Die Schoaner vermehren ihre Wachsamkeit gegenüber Kundschaftern. Baratieris strategischer Plan wird streng geheim gehalten; die Regierung scheint ihn selbst nicht genau zu kennen. Es heißt, daß General Arimondi von Adigrat vorgerückt ist, wahrscheinlich mit dem Auftrage, dem Feinde in die linke Flanke zu fallen; daß Albertone Menelik von Norden beschäftigen und vielleicht zum Vordringen bis Ada Gamus verlocken soll, wo Baratieri mit der Hauptmacht steht, und daß Galliano nach Zerstörung des Forts sich gleichfalls nach Norden zurückziehen soll.

Der König hatte am Sonntag nach dem Ministerrat eine längere Besprechung mit Crispi und dem Finanzminister, denen er seine Genugthuung über die letzten hoffnungsvolleren Nachrichten aus Afrika ausdrückte. Beim Empfang einer Abordnung eines dortigen wirtschaftlichen Vereins beglückwünschte er den Vater eines in Makalle befindlichen Offiziers Partini zu dessen Tapferkeit und zur Aussicht, Makalle doch noch gerettet zu sehen.

Frankreich.

Der offiziöse „Temps“ widmet den Berliner Festlichkeiten einen Leitartikel, dessen freundlicher Ton auffallend ist. Die bestehende Abneigung, so schreibt das Blatt, vor der deutschen Einheit und einer so furchtbaren Macht an Frankreichs Grenzen hätte keinen Grund gehabt. Man müsse unter Vorbehalt aller Ansprüche auf die entrissenen Provinzen die ehrlich und ohne Hintergedanken gewonnene Einheit des deutschen Reiches rühmlich anerkennen und zugeben, daß Kaiser Wilhelm bemüht gewesen sei, das Verhältnis zu Frankreich zu erleichtern, wenn er in seiner Rede anstatt die für uns peinliche Einigung zu betonen, auf die koloniale Ausbreitung des jungen Kaiserreichs hingewiesen habe.

Großbritannien.

Die „Times“ sagt in einem Leitartikel über die Reichsjubelfeier, England bewundere Deutschland trotz der letzten Vorkommnisse in der Transvaalangelegenheit. Die schönen Eigenschaften des deutschen Volkes, seine Kraft, sein Gemüt, welche Deutschland einten, würden auch helfen, die gegenwärtige Lage wieder zu ebnen. 25 Jahre lang beherrschte Deutschland würdig seine Weltstellung, der Kaiser habe nicht geprahlt als er das Deutsche Reich ein Bollwerk des Friedens genannt habe. Die Zuneigung und Freundschaft des englischen Volkes wird Deutschland sich sichern, wenn es bei Verfolgung seiner Interessen und Befriedigung seines Ehrgeizes auf Andere billige Rücksichten nimmt.

Das englische fliegende Geschwader wird, wie verlautet, Dienstag von Spithead absegeln und die Cowes Roads passiren, damit die Königin die Schiffe und einige Schiffsmanöver vom Park von Osborne aus sehen kann. Die endgiltige Bestimmung des Geschwaders wird noch geheim gehalten.

Türkei.

In Armenien dauern nach den neueren Nachrichten aus den Vilajets Diarbekir und Khargut die feindseligen Bewegungen der Kurden gegen die Armenier fort. In Folge dessen hat Schakir Pascha neuerdings Truppen gegen die Kurdenstämme der Landschaft Dersim (zwischen Erzingian und Charput) gesandt. Bei einem Zusammenstoße mit den Kurden in den letzten Tagen wurden die Truppen genötigt, sich unter Verlust von 35 Toten zurückzuziehen. Die Absendung neuer Truppenteile steht unmittelbar bevor.

Afrika.

Ueber die Lage in Transvaal meldet das „Reutersche Bureau“ aus „Pretoria: Präsident Krüger hat auf diplomatischem Wege noch keine Forderung geltend gemacht. Die Beschlagnahme von Waffen und Munition, sowie die Verhaftung von Mitgliedern des Reformkomitees waren nur Verwaltungsmaßnahmen. Die Regierung der Republik wird positive Forderungen stellen, dieselben können aber gegenwärtig noch nicht genau angegeben werden, da die Regierung zunächst mit der Ordnung der inneren Angelegenheiten, der Beruhigung der Burghers und der Wiederherstellung des inneren Landesfriedens beschäftigt ist. Jedoch werden sich die Regierung und die Burghers jedem fremden Protektorat, sei es das englische oder das irgend eines anderen Landes, in welcher Form es auch sein möge, widersetzen, da beide Teile entschlossen sind, die Unabhängigkeit der Republik aufrecht zu erhalten. Die Fremdenkolonie in Pretoria hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet dazu, daß England in Form der Revision der Konvention von 1884 seine Anerkennung für die Erledigung der Jameson-Angelegenheit seitens des Präsidenten Krüger bekunde und somit zugleich für das begangene Unrecht Genugthuung gebe.

In Kapstadt thut das neue Kabinet Sprigg alles, was in seinen Kräften steht, um das Vertrauen der Südafrikanischen Republik und des Oranje-Freistaates wieder zu gewinnen. Zu diesem Zwecke ist Sir John Sirewright abgereist, um sich nach Bloemfontein und Pretoria zu begeben.

Amerika.

Der aus Kuba abberufene Marschall Martinez Campos hat sich in Havannah auf einem spanischen Postdampfer nach Spanien eingeschifft. Obgleich der Marschall die Ernennung zum Präsidenten des Obersten Militärgerichts abgelehnt hat, wird die „Gazeta de Madrid“ die Ernennung veröffentlichen. General Marin ist zum Generalgouverneur von Portoriko ernannt worden, derselbe wird jedoch bis zur Ankunft des Generals Weyler auf Kuba verbleiben.

Aus Venezuela werden in New-Yorker Blättern Meldungen veröffentlicht, wonach die Engländer von Britisch-Guyanna aus vorgehen, um das streitige Grenzgebiet militärisch zu besetzen. So meldet der „World“ vom 17. Januar aus Caracas: Eine weitere Expedition mit zwei Kanonen ist, wie gemeldet wird, von Georgetown, der Hauptstadt von Britisch-Guyana, nach dem Cuyuni-Fluß abmarschirt. Es heißt, daß Oberst Mc Junis, der Befehlshaber der Miliz, an der Spitze der Expedition steht. — In englischen Blättern wird die Richtigkeit dieser Meldung bestritten. — Sollte etwa ein neuer Freibeuterzug gegen Venezuela inszenirt werden?

Provinzielles.

i **Ottlotschin**, 20. Januar. Der hiesige landwirtschaftliche Verein hatte am 18. d. M. eine Schlittenpartie arrangirt. Zwölf vollbesetzte Schlitten passirten unseren Ort. Der vorderste Schlitten trug eine Musikkapelle, die ihre lustigen Weisen während der Fahrt ertönen ließ. Das Ziel der Fahrenden war das Baumann'sche Gasthaus in Stanislawowo-Slujewo. Hier angekommen, wurde zuerst eine Festrede gehalten, die auf den 18. Januar 1871 Bezug hatte und dann wurde bis zum andern Tage fröhlich getanzt.

k **Culmsee**, 20. Januar. Zur Feier des 25jährigen Gedenktages der Neubegründung des deutschen Reiches veranstaltete der hiesige Männerturnverein einen Kommers. — Die Aktionäre der hiesigen Molkerei haben beschlossen, eine Dampfbäckerei neben dem Molkereigebäude einzurichten. — Die auswärtigen Schulkinder erhalten jetzt warmes Mittagessen. Die Unkosten werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Briesen, 19. Januar. Gestern — während zur Reichsjubiläumsfeier unsere Stadt im Flaggenschmuck prangte und wohl niemand sonst an Parteiversammlungen dachte — tagte hier der Bund der Landwirte. Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Richter, sprach über das Thema: „Liegt der Antrag Kanitz nur im Interesse der Landwirtschaft oder auch im Interesse der gesamten produzirenden Bevölkerung des deutschen Reiches?“ Herr Apotheker Schüler sprach alsdann über Befähigungsnachweis und Zwangsorganisation des Handwerks. Herr Richter wurde einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt.

Danzig, 20. Januar. Fürst Bismarck hat an General v. Lentze ein Danktelegramm für die Begrüßung beim Kommers gesandt. — Stadtrat Stobbe, seit dreißig Jahren Magistratsmitglied, ist gestorben. — Die Krankheit des Oberbürgermeisters Baumbach, ein gefährliches Herzleiden, ist recht bedenklich.

Schirwindt, 16. Januar. Vorgestern wurde die Leiche eines Knechtes aus Allwitten im Schnee verweht vorgefunden. Der etwa 30 Jahre alte Mann hatte am Abende vorher in einer Nachbarortschaft der Flasche zu stark zugesprochen, war vom Wege abgekommen, liegen geblieben und so umgekommen. Verschiedene seiner Sachen, darunter auch die geleerte Schnapsflasche, wurden einige Meter von der Leiche im Schnee aufgefunden.

Tilsit, 17. Jan. Die Kätnerwitte Nötzel in Bublauken, welche mit ihren Kindern in ärmlichen Verhältnissen lebt, und deren vor Jahren an den Folgen eines Unfalls verstorbener Mann den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte, richtete im vorigen Jahre anläßlich des Sedanfestes ein Schreiben an den Kaiser, welchen sie um eine Unterstützung bat. Hierauf ist nach der „L. Z.“ jetzt der Bittstellerin ein Geschenk von 1000 Mk durch die Kreiskasse ausgezahlt worden, welches von der überglücklichen Frau sofort auf einer Sparkasse niedergelegt wurde. Das Geld soll zur Erziehung ihrer Kinder Verwendung finden.

Lokales.

Thorn, 21. Januar.

— [Die Gedenkfeier an die Schlachttage von Dijon,] an welchen vor 25. Jahren die beiden hiesigen Infanterieregimenter von Borcke (Nr. 21) und von der Marwitz (Nr. 61), welche damals zusammen die 8. Infanterie-Brigade bildeten, nebeneinander gekämpft haben, hat mit dem heutigen Regimentsfeste des 21. Infanterie-Regiments ihren Anfang genommen. Bereits gestern Abend um 7 Uhr wurden im kleinen Saale des Schützenhauses die zu der Feier von auswärts zahlreich eingetroffenen Veteranen des 21. Regiments von einer Deputation des Offizierkorps, bestehend aus den Herren Major von Leupoldt, Hauptmann Brise und Premierleutnant Huber I, begrüßt und um 8 Uhr folgte im Kasino die Begrüßung der zu dem Feste eingetroffenen ehemaligen Offiziere des Regiments durch das Offizierkorps. Heute, am eigentlichen Festtage, der vom prächtigsten Wetter begünstigt wird, haben sowohl die militärfiskalischen, als auch die städtischen und sonstigen öffentlichen Gebäude sowie zahlreiche Privathäuser Flaggenschmuck angelegt. Auf dem Hofe der reich mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Wilhelmskaserne, zu dem bei dieser Gelegenheit in sehr entgegenkommender Weise auch einem größeren Publikum Zutritt gewährt worden war, fand Vormittags um $11^1/_2$ Uhr ein großer Regimentsappell statt. Das Regiment mit den entfalteten und mit frischem Eichenlaub geschmückten Fahnen nahm nebst den erschienenen Veteranen in einem Karree Aufstellung und sodann hielt Oberst Behm eine kurze kernige Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Tages für das Regiment hinwies, und die mit einem dreimaligen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn schloß, worauf die Musik den ersten Vers der Nationalhymne spielte. Alsdann folgte innerhalb des Karrees ein Parademarsch der Fahnenkompagnie und der Veteranen vor den Herren Generalleutnant und Gouverneur Boie, Divisionskommandeur Generalleutnant v. Amann, Brigadekommandeur Generalmajor Gotzhein und den übrigen zur Feier des Regimentsjubiläums erschienenen Offizieren und Vertretern der Stadt, worauf die Fahnen unter klingendem Spiel zum Gouvernement zurückgebracht wurden. Später wurden unter Vorantritt der Regimentskapelle die Veteranen von einer Offiziersdeputation nach dem Schützenhause geleitet, wo für diese sowie für die Portepee-Unteroffiziere des Regiments im großen Saale ein Festessen zu 140 Gedecken stattfand, bei welchem das Offizierkorps ebenfalls vertreten war. Vorher hatte sich eine Deputation von drei Offizieren mit mehreren Veteranen nach dem Kriegerdenkmal begeben, um hier einen Lorbeerkranz nebst Blumenarrangement niederzulegen; seitens der Stadt war dort ebenfalls ein mächtiger Lorbeerkranz mit einem Arrangement aus Palmen, Gräsern und Farren niedergelegt worden, dessen weiße Schleifen neben dem Thorner Stadtwappen die Inschrift trugen: „Den gefallenen Kriegern des 21. Regiments von der Stadt Thorn“. Für die Mannschaften fand mittags in der Kaserne festliche Bewirtung statt. Das Festessen für das Offizierkorps beginnt um $^1/_2$3 Uhr im Offizierkasino. Von Abends 7 Uhr ab werden die einzelnen Bataillone unter Teilnahme der Veteranen in verschiedenen Lokalen Festlichkeiten abhalten, welche aus Aufführungen und Tanz bestehen; die Feiern finden statt für das erste Bataillon im Volksgarten, das zweite Bataillon im Wiener Café zu Mocker, das dritte Bataillon im Viktoriagarten und das vierte Bataillon in den Kasernements am jenseitigen Weichselufer. Zur Feier waren im Ganzen angemeldet 50 ehemalige Offiziere, welche den Feldzug 1870/71 im Regiment mitgemacht haben, sowie 96 sonstige Veteranen.

— [Geschenk für das 21. Infanterie-Regiment.] In dem Festzuge, den die Bürgerschaft in Bromberg am 1. September aus Anlaß der Sedanfeier veranstaltete, wurde auch ein Roß mitgeführt, welches im Kriege von einem Adjutanten des 21. Infanterieregiments geritten worden und u. a. auch in der Schlacht bei Dijon gewesen war. Die Besitzer dieses Rosses, die Inhaber der Hege'schen Möbelfabrik, haben nunmehr, nachdem das Pferd inzwischen wegen Altersschwäche erschossen worden, die beiden Vorderhufe des Thieres mit durchtriebener Silberarbeit schmücken lassen und dem 4. Pommerschen Infanterieregiment Nr. 21 (von Borcke) zum Geschenk gemacht. Die Hufe tragen auf der Silberplatte nachstehende Inschrift: „Liese“, Pferd des Bataillonsadjutanten 1/21. Leutnant Schulemann, Feldzug 1870/71. Nachdem es die Sedanfeier 1895 im Festzuge mitgemacht, eingegangen 17/9. 95. Im Gnadenbrot der Mitkämpfer Leutnant Paul und Gustav Hege, Bromberg.

— [Gedenkfeiern.] Wie überall im Reich, so haben auch in allen Städten unserer Provinz und in vielen ländlichen Ortschaften Gedenkfeiern an die Wiederaufrichtung des deutschen Kaisertums stattgefunden. Der beschränkte Raum unseres Blattes verbietet uns jedoch, alle Festberichte zum Abdruck zu bringen.

— [In der letzten Sitzung des Kreisausschusses] wurden die als Kreisausschuß-Mitglieder wieder- bezw. neugewählten Herren Gutsbesitzer Feldt-Kowroß und Gemeindevorsteher Günther-Rudak von dem Herrn Landrat eingeführt und verpflichtet.

— [Die Erhebung der Sanitätsgebühren] von den die Weichselgrenze bei Schillno einpassirenden Schiffern und Flößern zur Deckung der staatlichen Kosten für die Maßregeln zur Abwehr der Choleragefahr führte zu einem langwierigen Prozesse, welcher durch das Reichsgericht am 25. November 1895 endgiltig entschieden ist. Der Thatbestand ist folgender: Der Staatskommissar für die Gesundheitspflege im Weichselgebiet erließ am 26. April 1893 eine Bekanntmachung dahingehend, daß u. a. die Traftenführer und Flößer beim Passiren der preußischen Grenze bei Schillno je 10 Mark Sanitätsgebühren pro Person zu zahlen haben. Diese Zahlung wurde unter Vorbehalt geleistet, und die infolge dieser Anordnung erheblich geschädigten Flößereiinteressenten petitionirten am 4. Juli 1893 beim Kultusministerium um Aufhebung bezw. Ermäßigung dieser Sanitätsgebühren. Trotz der Unterstützung seitens der beteiligten Handelskammern und Korporationen ist die Eingabe durch Bescheid des Herrn Staatskommissars vom 7. November 1893 abschlägig beschieden worden. Eine erneute Eingabe vom 20. November 1893 beim Staatsministerium blieb gleicherweise erfolglos. Inzwischen war dieser Gegenstand auch im Abgeordnetenhause eingehend verhandelt worden und gleichzeitig war die Angelegenheit, um die Verjährungsfrist zu vermeiden, auch gerichtlich verfolgt worden. Die Thorner Interessenten L. und Genossen sind in zweiter Instanz beim Landgericht zu Graudenz mit ihrer Klage gegen den königlichen Regierungspräsidenten zu Marienwerder, als zuständigen Vertreter des Fiskus, abgewiesen worden. Das Landgericht zu Graudenz hat die Klage wegen Unzulässigkeit des Rechtsweges zurückgewiesen, weil es sich hier nicht um Privatrechte im subjektiven Sinne handelt. Streitigkeiten, die, wie hier, einen öffentlichen Charakter haben, bei denen insbesondere die rechtswidrige Ausübung eines Staatshoheitsrechts behauptet oder über die Ausübung öffentlicher rechtlicher Befugnisse gestritten wird, sind der richterlichen Beurteilung entzogen. Die Thorner Interessenten haben sich mit diesem Urteil begnügt und die Sache nicht weiter verfolgt. Die Bromberger Interessenten waren, wie die „O. Pr." mitteilt, in erster Instanz beim Landgericht zu Danzig mit ihrer Klage abgewiesen worden. Gegen dieses Urteil legten die Interessenten Berufung beim königlichen Oberlandesgericht zu Marienwerder ein. Dieses Berufsgericht hat aber ebenfalls die Berufungsklage abgewiesen und ebenso hat das Reichsgericht die Revisionsklage unterm 25. November 1895 (4. Zivilsenat) zurückgewiesen. Es führt u. a. in seinen Gründen aus:

„Es wird auf § 78 des A.-L. Teil 2, Tit. 14 Bezug genommen, wonach über die Verbindlichkeit zur Errichtung allgemeiner Anlagen, denen sämtliche Einwohner des Staates oder alle Mitglieder einer großen Klasse derselben nach der bestehenden Landesverfassung unterworfen sind, kein Prozeß stattfindet. — Bei den hier vom Fiskus beanspruchten Vergütungen treffen sämtliche Erfordernisse des § 78 a. a. O. zu. Der Begriff der „Anlagen" umfaßt alle Beiträge, welche der Staat zur Deckung der Staatsbedürfnisse aus öffentlich-rechtlichem Titel kraft seiner Finanzhoheit erhebt. Hierzu gehören nicht blos Steuern im engeren Sinne zur Deckung der Kosten für allgemeine Leistungen des Staates, sondern auch Gebühren, welche von den einzelnen als ein spezielles Entgelt der für sie zu staatlichen Zwecken geleisteten Auslagen oder Dienste in einer von der Staatsgewalt einseitig festgestellten Art und Höhe erhoben werden. — Als solche Gebühren sind auch die questionirten Sanitätsgebühren zu erachten, die im Sinne des § 78 zu den allgemeinen Anlagen gehören, denen sämtliche Einwohner des Staates (ihnen gleichgestellt sind hier auch die Ausländer) unterworfen sind. Diese Vergütungen werden nicht von individuell bestimmten Personen, sondern von jedem erhoben, bei dem die in der Verfügung des Staatskommissars aufgestellten Voraussetzungen zur Zahlungspflicht eintreten. — Es sind diese Gebühren als Staatsabgaben zu gesundheitspolizeilichen Zwecken gefordert und verwendet worden. Die gesundheitspolizeilichen Maßregeln erscheinen als ein Ausfluß der nach § 10 des A.-L. Teil 2, Tit. 17 der Polizei obliegenden Verpflichtung, die nötigen Anstalten zur Abwendung der dem Publikum drohenden Gefahr zu treffen. Wie somit jene Maßregeln der Landesverfassung entsprechen, so gilt dies auch von der Aufbringung der hierzu erforderlichen Mittel.

Diese sehr wichtige und maßgebende Entscheidung des Reichsgerichts wird natürlich nicht ohne nachteilige Rückwirkung auf den deutsch-russischen Holzverkehr bleiben. Insbesondere werden die Flößereiunternehmer bei Abschluß der Frachten diese Gebühren in ihren Uebernahmspreisen entsprechend mit in Betracht ziehen müssen, um sich bei ihrem ohnedies schwierigen und riskanten Geschäfte gegen event. sehr erhebliche und plötzliche Verluste zu schützen.

— [Strafkammer.] Der Schneidergeselle Johann Langowski aus Kl. Mocker hatte in dem dem Agenten Wilhelm Schultze in Culm gehörigen Hause eine Wohnung inne, aus der er Ausgangs September v. J. vor Ablauf der Mietszeit ohne die Miete vollständig bezahlt zu haben, auszog. Er hatte die Wohnung von dem Maurer Mathern in Culm, den Schultze als Vizewirt eingesetzt hatte, gemietet. Als Langowski den Rest seiner Mobilien durch seinen Lehrling Mech fortschaffen lassen wollte, kam die Ehefrau des Vizewirts Mathern hinzu Diese forderte den Mech auf, die Sachen ihr zu übergeben, da Langowski die Miete noch nicht bezahlt habe und deshalb die Sachen nicht fortschaffen dürfe. Mech kam dieser Aufforderung auch nach. Späterhin verlangte Mathern von Langowski Zahlung der noch rückständigen Miete gegen Rücknahme der von seiner Ehefrau einbehaltenen Sachen. Hierauf schrieb Langowski auf einer Postkarte an Mathern, daß er ihm die Sachen innerhalb drei Tagen zurückschicken solle, widrigenfalls er seine Ehefrau des Straßenraubes denunziren würde, denn diese habe ihm die Sachen auf offener Straße geraubt. Die Staatsanwaltschaft erblickte in dem Verhalten des Langowski die Thatbestandsmerkmale des strafbaren Eigennutzes und der öffentlichen Beleidigung für vorliegend. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nur der letzteren Strafthat für überführt und verurteilte ihn dieserhalb zu 10 M. Geldstrafe event. zwei Tagen Gefängnis. Von der Anklage des strafbaren Eigennutzes wurde Langowski freigesprochen. — Die Schieferdeckerfrau Rosalie Chabrowski aus Briesen wohnte bis zum 1. Oktober v. J. bei dem Bierfahrer Koczubowski in Briesen zur Miete. Als sie an diesem Tage die Wohnung verließ, nahm sie eine dem Koczubowski gehörige birkene Stange mit. Die Arbeiterwitwe Dolinski, welche mit der Chabrowski bisher in einem Hause gewohnt hatte, machte die letztere darauf aufmerksam, daß die Stange dem Koczubowski gehöre und daß sie dieselbe nicht mitnehmen dürfe. Die Chabrowski schimpfte darauf die Dolinski Hundeblut und sprach den Wunsch aus, daß die Dolinski erblinden möge. Der Gerichtshof verhängte über die Angeklagte wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und wegen Beleidigung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und drei Tagen. — Aehnlich wie in der ersten Sache sollten sich auch der Arbeiter Friedrich Beckmann und dessen Ehefrau aus Mocker schuldig gemacht haben, indem sie heimlich aus der von dem Besitzer Ludwig Marohn in Mocker gemieteten Wohnung herauszogen, ohne den Mietszins bezahlt zu haben. Dem Ehemann war ferner zur Last gelegt, die Vizewirtin des Marohn gelegentlich des Auszuges bedroht zu haben und aus der Wohnung ein Ofenrohr mitgenommen zu haben, das ihm nicht gehörte. Friedrich Beckmann wurde wegen strafbaren Eigennutzes und Bedrohung zu 20 M. Geldstrafe eventl. vier Tagen Gefängnis verurteilt, von der Anklage des Diebstahls hingegen freigesprochen. Gegen seine Ehefrau erging ein freisprechendes Urteil. — Auf den Gutsfeldern von Bahrendorf war verschiedentlich Vieh angetroffen worden, welches dem Besitzer Przystalski gehörte und welches auf den Gutsfeldern geweidet worden war. Przystalski war dieserhalb mehrfach bestraft worden. Am 6. November v. J. hielt sich in einem Kleefelde ein Schwein des Przystalski fressend auf. Der Gutsverwalter von Mieczkowski wollte dieses Schwein pfänden lassen. Als er zu diesem Zwecke einen Arbeiter ausgeschickt hatte, kamen die Besitzersöhne Julian und Franz Przystalski aus Bahrendorf mit einer Forke bezw. Peitsche bewaffnet hinzu und verhinderten die Pfändung, indem sie den Arbeiter zu erstechen und zu schlagen drohten. Als von Mieczkowski sie zum Verlassen des Kleefeldes aufforderte, drangen sie auch auf diesen mit der Forke ein und bedrohten ihn unter beleidigenden Aeußerungen. Erst nachdem mehrere Gutsleute hinzugeeilt waren, entfernten sich die Gebrüder Przystalski von dem Kleefelde. Julian Przystalski hatte sich deshalb wegen Nötigung, versuchter Nötigung, Beleidigung und Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes, Franz Przystalski dagegen nur wegen der letzteren Uebertretung und wegen Nötigung zu verantworten. Gegen Julian Przystalski wurde auf eine Geldstrafe von 70 M. eventl. 14 Tagen Gefängnis und auf 5 M. eventl. 1 Tag Haft, gegen Franz Przystalski auf eine Geldstrafe von 5 M. eventl. 1 Tag Haft erkannt. — Es wurden ferner verurteilt: Die unverehelichte Auguste Heyn aus Graudenz wegen Herbeiführung einer falschen Beurkundung, wegen eines schweren und zweier einfacher Diebstähle zu sechs Monaten Gefängnis, der Arbeiter Andreas Kluszynski aus Schönwalde wegen versuchter Nötigung, Körperverletzung und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 4 Wochen Gefängnis, der Knecht Bernhard Romanowski daher und der Arbeiter Stanislaus Rutkowski aus Kl. Mocker wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, letzterer auch wegen Körperverletzung zu zwei Wochen bezw. vier Monaten Gefängnis. — Schließlich hatten sich der Kaufmann Max Rönsch aus Thorn und der Kantinenpächter Gustav Krause von hier wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Ihnen war zur Last gelegt, Drainröhren, welche der Ziegeleibesitzer Salo Bry aus Thorn von seiner Ziegelei in Gremboczyn aus über den Gremboczyn-Papauer Weg hatte legen lassen, auf dem qu. Wege zerstört zu haben. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung der Angeklagten.

— [Aus Gollub] geht uns von einem gelegentlichen Korrespondenten die Mitteilung zu, daß vor einigen Tagen zwei höhere Beamte des Betriebsamtes Bromberg daselbst anwesend gewesen sind, um das Terrain der von einer Privatgesellschaft projektirten Eisenbahn Gollub-Schönsee zu besichtigen; sie besuchten die Ortschaften Schönsee, Bidsk, Gruneberg, Ostrowitt, Obitzkau, Adl. Lissewo und begaben sich dann nach Strasburg; bis wohin die Linie Schönsee-Gollub verlängert werden soll. Nachdem von dem Komitee der Linie Schönsee - Gollub die staatliche Konzession nachgesucht worden, scheint die Staatsverwaltung der Ausführung des Projekts auch näher treten zu wollen; an der Rentabilität dürfte nicht zu zweifeln sein.

— [Von geschätzter Seite] geht uns eine Nummer des „Münsterischen Anzeigers" zu, in welchem ein Artikel der „Gazeta torunska" wiedergegeben ist. Darin wird die geistige und moralische Verkommenheit der Westfalen in wahrhaft erschreckender Weise geschildert und in Vergleich gezogen zu dem Wesen und Charakter der dort in ziemlich großer Anzahl lebenden Polen. Es heißt z. B.: Morde und Verbrechen, wovon man bei uns (in den polnischen Provinzen) nicht einmal gehört hat, sind dort (in Westfalen) in der Ordnung (soll heißen an der Tagesordnung). Gott möge uns vor solcher Moralität bewahren, wie die westfälische ist. Da ist ein reines Sodom und Gomorrha. Sogar die verheirateten Frauen geben dort ein so böses Beispiel, daß einige ordentliche Polen, dies sehend, wenn sie auf 2 oder 3 Jahre dorthin kommen, ihre Frauen nicht mitbringen, aus Furcht, daß sie ihnen dort verderben. Von den wilden und Zivilehen wollen wir garnicht reden 2c. 2c. Gegen diese ungeheuerlichen Vorwürfe verwahrt sich der „Münsterische Anzeig." auf das Entschiedenste und schiebt die Schuld für diese Uebertreibungen dem Redakteur der „Gazeta torunska", der früher in Bochum eine polnische Zeitung redigirt hat, zu.

— [Der Thorner Lehrerverein] beging am Sonnabend die Gedenkfeier an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches durch eine besondere Sitzung. Die Feier wurde mit einem erhebenden Liede eröffnet. Herr Gruhnwald hielt die Festrede, worin er die Bedeutung dieses Tages besonders betonte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Nach dem Schlusse der Feier trat die Versammlung in die Beratung des dem Landtage vorgelegten Lehrerbesoldungsgesetzes.

— [In dem letzten Quartal der Töpferinnung,] welches am Sonnabend Nachmittag stattfand, wurden zwei Lehrlinge freigesprochen und einer neu eingeschrieben. Es folgte eine Beratung über eine eventl. Beteiligung an der Gewerbeausstellung in Graudenz und über das 500jährige Jubiläum des Bestehens der Töpferei in Westpreußen und Posen, welches im nächsten Frühjahr in Bromberg begangen werden soll. Zum Schluß folgte ein gemeinschaftliches Abendessen

— [Schuhmacher-Krankenkasse.] Als Vorsitzender der Ortskrankenkasse für das hiesige Schuhmacher-Gewerbe ist der Schuhmachermeister F. Dopslaff vom Magistrat bestätigt worden.

— [Einen Schmuck] im Werte von 6000 Mark verlor in der Nacht zum Sonntag eine vom Kasinoball im Artushof zurückkehrende Gutsbesitzerstochter aus der Umgegend. Ein Reisender, welcher den Schmuck gefunden hatte, lieferte denselben der hiesigen Polizei ab, beanspruchte jedoch den gesetzlichen Finderlohn und zwar zu Gunsten der Thorner Armen.

— [Temperatur.] Heute morgen 8 Uhr: 0 Grad C. Barometerstand: 28 Zoll 6 Strich.

— [Gefunden] ein goldener Trauring auf dem Geleise der Uferbahn, ein Gummischuh am Neustädtischen Markt, eine große Tischdecke in der Fischerstraße, ein Quittungsbuch für die Ortskrankenkasse nebst einer Quittungskarte für August Tykowski im Polizei-Briefkasten; vom königl. Amtsgericht wurde eingeliefert ein Schnapsglas und ein Glasteller.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,96 Meter über Null.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurde 1 Person.

Telegraphische Börsen-Depesche
Berlin, 21. Januar.

Fonds: fester.			20. Jan.
Russische Banknoten		217,20	217,20
Warschau 8 Tage		216,60	216,55
Preuß. 3% Consols		99,25	99,25
Preuß. 3½% Consols		104,70	104,80
Preuß. 4% Consols		105,90	105,90
Deutsche Reichsanl. 3%		99,20	99,25
Deutsche Reichsanl. 3½%		104,75	104,80
Polnische Pfandbriefe 4½%		67,90	67,80
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	66,50
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		100,60	100,60
Diskonto-Comm.-Antheile		206,90	206,50
Oesterr. Banknoten		168,20	168,10
Weizen:	Jan.	fehlt	fehlt
	Juli	153,75	153,50
	Loco in New-York	74⅞	74 c
Roggen:	loco	122,00	122,00
	Jan.	122,50	122,50
	Mai	125,75	125,50
	Juli	126,75	126,75
Hafer:	Jan.	fehlt	fehlt
	Juli	122,00	121,25
Rüböl:	Jan.	47,10	46,90
	Mai	47,20	47,00
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,30	52,00
	do. mit 70 M. do.	32,80	32,50
	Jan. 70er	37,60	37,50
	Mai 70er	38,40	38,20
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	102,25

Petroleum am 20. Januar,
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 11.00.
Berlin " " 11.15.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, 21. Januar.
v. Portatius u. Grothe.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	49,85	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	"	30.25	"	—,—	"
Jan.	—,—	"	—,—	"	—,—	"
"	—,—	"	—,—	"	—,—	"

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 21. Januar.

Wetter: sehr schön, leichter Frost.
Weizen: sehr fest, hell 130/32 Pfd. 143 M., hochbunt 133/4 Pfd. 145/6 M.
Roggen: unverändert, 122 Pfd. 110 M., 123/5 Pfd. 111/2 M.
Gerste: stark offerirt, Tendenz matt, feine Brauwaare 120/23 M., feinste über Notiz, Mittelwaare bis 115 M.
Hafer: nach Qualität 100 bis 105 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".
Berlin den 21. Januar.

London. In New-York herrscht eine gewisse Verstimmung gegen England auf die Nachricht, daß England Kriegsschiffe zur Operation nach Venezuela gesandt hat; von dem amerikanischen Marineminister wurden sofort 3 große Panzerschiffe dorthin geschickt.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, den 22. Januar d. J.,
von Vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthaus zu Podgorz** aus der Totalität der Schutzbezirke Karschau und Rudak:

12 Stück Kiefern-Bauholz mit 5,57 Fm., 60 Bohlstämme, 140 Stangen 1. Kl., 30 Stangen 2. Kl., 642 Rm. Kiefern-Kloben, 315 Rm. Kiefern-Knüppel 2. Kl., 69 Rm. Kiefern-Reiser 1. Kl., 200 Rm. Kiefern-Reiser 3. Kl.;

von den **Schießplatzflächen** der Schutzbezirke Ruhheide und Lugau:

1800 Kiefern-Stangen 1. Kl., 2050 Kiefern-Stangen 2. Kl, 1875 Kiefern-Stangen 3. Kl., 3,75 Hundert Kiefern-Stangen 4. Kl., 400 Rm. Kiefern-Kloben, 23 Rm. Kiefern-Knüppel 1. Kl., 196 Rm. Kiefern-Knüppel 2. Kl., 137 Rm. Kiefern-Reiser 1. Kl, 3900 Rm. Kiefern-Reiser 3. Kl.;

aus dem Schutzbezirk Schirpitz, Jagen 261 **(Bahnhof)**:

171 Stück Kiefern-Bauholz mit 89,36 Fm., 8 Bohlstämme, 10 Kiefern-Stangen 1. Kl., 5 Kiefern-Stangen 2. Kl. und 229 Rm. Kiefern-Kloben

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 17. Januar 1895.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Bauhof am Brückenthor sollen am

Mittwoch, den 22. d. Mts.,
Vormittag 11 Uhr

die von dem Abbruch des Schankhauses II herrührenden **Holzmaterialien,** sowie eine Anzahl von **Zinkröhren** und **Latrinen-Kübeln** öffentlich meistbietend **verkauft** werden.

Die Bedingungen werden vor dem Termin an Ort und Stelle bekannt gemacht werden.

Thorn, den 20. Januar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur **Verpachtung der Chausseegeld-Erhebung** auf der der Stadt Thorn gehörigen, sogenannten Leibitscher Chaussee **auf 3 Jahre,** nämlich auf die Zeit vom 1. April 1896 bis 1. April 1899, eventuell auch auf ein Jahr, haben wir nochmals einen Bietungstermin auf

Freitag, den 31. Januar 1896,
12 Uhr Mittags

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen 70 Pfennige Copialien auch Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Büreau I zur Einsicht aus.

Die Bietungskaution beträgt 1000 Mark.

Thorn, den 10. Januar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen **Klärwerk** (Fischerei-Vorstadt) werden täglich größere Mengen

Düngerkuchen

fabrizirt. Dieselben enthalten außer einer Reihe organischer Düngerstoffe einen nennenswerthen Bestand an Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk.

Um den Dungwerth dieses Fabrikats für die hiesigen land- und gartenwirthschaftlichen Verhältnisse festzustellen, werden dieselben zunächst in beliebigen Mengen zu Versuchszwecken kostenlos abgegeben, und können auf dem Klärwerk in Empfang genommen werden.

Die betreffenden Interessenten werden ersucht, sich dieserhalb bei der Verwaltung der Kanalisations- und Wasserwerke bezw. bei dem Maschinenmeister des Klärwerks zu melden.

Thorn, den 16. Januar 1896.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Stewken,** Band I — Blatt 57 — auf den Namen der Besitzer **Heinrich** und **Friederike,** geb. **Finger-Haase**'schen Eheleute eingetragene, zu **Stewken** belegene Grundstück

am 24. April 1896,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,19 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 1,51,52 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. April 1896,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Thorn, den 17. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Pachtgesuch.

1 Gastwirthschaft in verkehrsreicher Gegend von sofort oder 1. April **sucht zu pachten** (später Kauf)

M. Murawski, Mocker W./Pr.

Bekanntmachung.

Der Herr Stadtrath **Richter** hat den Verkauf der Ziegel aus der städtischen Ziegelei niedergelegt und **Herr Stadtrath Matthes — Seglerstraße — hat diesen Verkauf übernommen,** was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Thorn, den 10. Januar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur weiteren **Verpachtung der Fischereinutzung** in dem halben rechtsseitigen Weichselstrom vorlängs der Ortschaft Schmolln (bisheriger Pächter war der Fischer **Gensty** zu Kasczorek) auf 1 Jahr vom 1. April cr. ab haben wir einen Termin am **Donnerstag, den 20. Februar, Vormittags 10 Uhr** auf dem Dienstzimmer des städtischen Oberförsters im Rathhause anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Thorn, den 13. Januar 1896.

Der Magistrat.

1 kl. möbl. Zimmer mit Pension billig zu vermiethen Bäckerstraße 11, part.

1 m. Zim. f. 1 Hrn. z. v., m. sep Eing., n. vorne, v. 1. Febr. f. 10 Mk. Gerechtestr. 18-20, 1 Trp.

Standesamt Thorn.

Vom 13. bis 18. Januar 1896 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Ein Sohn dem Bäckermeister Carl Seibicke. 2. und 3. Eine Tochter und ein Sohn (Zwillinge) dem Schiffsgehilfen Andreas Szatkowski. 4. Eine Tochter dem Kanzlei-Diätar Gustav Kleist. 5. Eine uneheliche Tochter. 6. Ein Sohn dem Hülfsbremser Joseph Jankowski. 7. Eine Tochter dem Tischler Gustav Sehmrau. 8. Eine Tochter dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Rudolph Wilhelm. 9. Ein Sohn dem Droschkenbesitzer Jacob Marx. 10. Ein Sohn dem Gefangen-Aufseher Eduard Wobbe. 11. Eine Tochter dem Schiffsführer August Wegner. 12. Eine uneheliche Tochter. 13. Eine Tochter dem Schuhmacher Ignatz Mrugowski. 14. Eine Tochter dem Arbeiter Marian Gralewski. 15. Eine Tochter dem Gärtnereibesitzer Carl Hintze.

b. als gestorben:

1. Franz Osmanski, 12 T. 2. Erich Friedrich Ludwig Emil May, 2 J. 11 M. 3. Heinrich Rochna, 5½ M. 4. Otto Döring, 3 M. 5. Eine unehel. Tochter, 16 Stunden. 6. Kellner Carl August Fehlauer, 30 J. 11 M. 7. Chaussee-Aufseher-Wittwe Mathilde Schwarz, geborene Kitlitz, 63 J. 9 M. 8. Johann Szatkowski, 1 Tag. 9. Marie Szatkowski, 2 Tage. 10. Arbeiter Joseph Wlodarski aus Mocker, 46 J. 11 M. 11. Maurer-Wittwe Caroline Müller, geb. Arndt, 72 J. 11 M. 12. Hospitalit Böttchermeister Wilhelm Dreßler, 78 J. 8 M. 13. Postschaffner Herrmann Schmidt aus Danzig, 54 J. 1 M. 14. Friedrich Wilhelm Rachu, 1½ M. 15. Arbeiter Alexander Szyminski, 34 J. 10 Monate.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kunstgärtner Konstantin Dromowicz und Marianna Bilinski. 2. Arbeiter Hermann August Stach und Hermine Johanna Louise Olm. 3. Maler Stanislaus Katlewski und Marianna Damrat. 4. Sergeant-Hornist im Pionier-Batl. Nr. 2 Oskar Merseburg und Valeria Chmielewski. 5. Früh. Kellner Franz Albert Hauck und Henriette Sophie Marie Schulze. 6. Arbeiter Simon Kaminski und Catharina Milarska. 7. Schiffer Gustav Friedrich Schoenrowski und Emma Justine Freitag. 8. Schneidergeselle Bernhard Knop und Wittwe Franziska Rosalie Talaska, geb. Zaremba. 9. Ciseleur Traugott Gotthold Kubisch und Louise Marie Bandow. 10. Bäcker Johann Gorczewicz und Wilhelmine Ernestine Herrlich. 11. Feldwebel und Zahlmeister-Aspirant im Inf.-Regt. Nr. 21 Hermann Goike und Martha Radmann. 12. Arbeiter Paul Richard Emil Holtz und Anna Elisabeth Gühler. 13. Dachdecker August Bernhard Rohde und Theophila Wolschleger. 14. Schuhmacher Carl Friedrich Wilhelm Pieler und Anna Mathilde Auguste Kotzur. 15. Arbeiter Otto Carl Friedrich Kalbowski und Henriette Albertine Maria Komall. 16. Lithograph Gustav Fessel und Auguste Pirling. 17. Schiffseigner Carl Froeschke und Wittwe Justine Albrecht, geb. Hildebrandt.

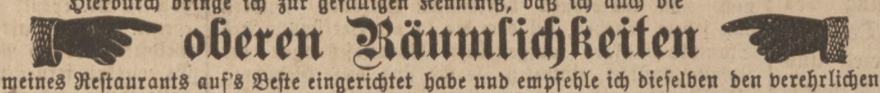
d. ehelich sind verbunden:

1. Stellmacher Hugo Otto Hermann Goetz mit Anna Apollonia Templin. 2. Unteroffizier und Hoboist im Fuß-Art.-Regiment Nr. 11 Franz Adolph Goździ mit Helene Schulz. 3. Schäfer Richard Stephan mit Auguste Wieske.

Restaurant „Zur Reichskrone",

Katharinenstrasse 7.

Hierdurch bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß ich auch die



meines Restaurants auf's Beste eingerichtet habe und empfehle ich dieselben den verehrlichen **Vereinen pp.** freundlichst zur Benutzung.

Für aufmerksame Bedienung werde ich wie bisher bemüht sein.

Hochachtungsvoll

Theel.

Oelpalmen-Seifenpulver,

Fabrikat der

Stettiner Kerzen- und Seifenfabrik in Stettin,

bester und billigster Ersatz für Seife,

große Waschkraft bei denkbarster Schonung der Wäsche,

angenehmer, veilchenartiger Geruch, bequemste Verwendung.

Verkaufspreis pro Packet a ½ Pfund 20 Pfennige. Zu haben in nachstehenden Geschäften:

Anders & Co., Hermann Dann, C. A. Guksch, Moritz Kaliski, A. Kirmes, A. Krajewski, Adolph Leetz, Julius Mendel, Heinrich Netz, R. Rütz, Carl Sakriss, S. Simon, E. Szyminski, J. M. Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Joseph Wollenberg.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. Für Porto u. Liste 20 Pf. ext.
10 Loose für 32 Mk.

METZER DOMBAU GELDLOTTERIE

6261 Geldgewinne.

Hauptgewinn 50,000 Mark,

versendet, so lange der Vorrath reicht, **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

in **Thorn** zu haben bei: **Bernh. Adam,** Bankgeschäft, **St v. Kobielski,** Kaufmann, Breitestraße 8, **Ernst Lambeck,** Rathsbuchdruckerei.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.



Keine andere Toilette-Seife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzte zu stützen!

Die Patent-Myrrholin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die **einzig in ihrer Art existirende** Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf **naturgemässem Weg** die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen **schönen Teint.** Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toiletteseife innewohnenden cosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrholin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von Rauhheit, Schrunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die **Patent-Myrrholin-Seife** verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

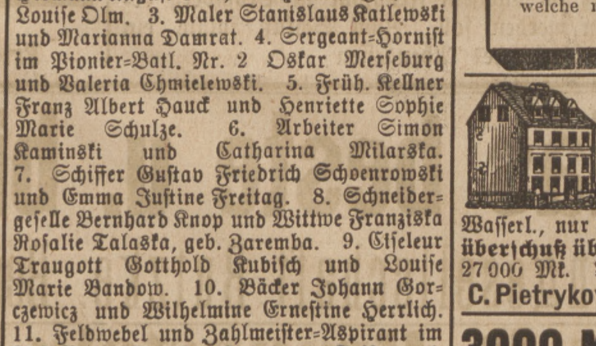
„Die „Myrrholin-Seife" können wir als eine durchaus wohlgelungene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich übersteigt** und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toiletteseife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren u. Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung** und **nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co.** in **Frankfurt a. M.,**

welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.



Sehr vortheilhafte Kapitalsanlage.

Neues Hausgrundstück Bromberg. Vorst., nahe I. Linie, 6 herrsch. Wohnung, Wasserl., nur Bankg. (20,000 Mk.) **Miethsüberschuß üb. 700 Mk.** sof. zu verk. Preis 27 000 Mk. Anz. ca. 5000 Mk. Näh. durch

C. Pietrykowski, Thorn, Neust. Markt 14, I.

3000 Mark auf sichere Hypothek per 1. April zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein getragener Gehpelz zu verkaufen Strobandstr. 16, II. r.

Ein Gehpelz mit Biberbesatz und **ein Jaquettpelz** sind billig zu verkaufen. **Elisabethstr. 8.**

Maskenball-Artikel

empfiehlt zu billigen Preisen

S. Hirschfeld

Inh. A. Fromberg.

Contobücher

der **Ersten Sächsischen Contobücher-Fabrik** halte zu **concurrenzlosen** Preisen am Lager. Ferner besorge **jedes** andere Fabrikat in **wenigen** Tagen.

Jede, auch die **umfangreichste Extra-Anfertigung** als Specialität prompt in **wenigen** Tagen.

Breitestrasse. **Justus Wallis.**

Für mein Putz- und Tricotagen-Geschäft suche

einige Lehrmädchen

gegen monatl. Entschädigung unter günstigen Bedingungen.

S. Kornblum (Amalie Grünberg's Nachf.).

Eine schöne, freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Cabinet, Mädchenkammer, Küche u. allem Zubeh., zu vermiethen bei **Krüger** in **Mocker, Bergstraße Nr. 3,** an der Culm. Chaussee, gegenüb. d. Proviantmagazin.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 25. Januar cr.,
Abends 8 Uhr
im grossen Saale des Artushofes:

2. Winter-Vergnügen.

Der Vorstand.

Tivoli. Heute Mittwoch: **Frische Pfannkuchen.**

Eisbahn Grützmühlenteich. Glatte und bombensichere Bahn.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein empfiehlt

COGNAC

*	zu Mk. 2.—	pr. Fl.
**	„ „ 2.50	„ „
***	„ „ 3.—	„ „
****	„ „ 3.50	„ „

zu Originalpreisen in 1/1 und 1/2 Flaschen käuflich in **Thorn** bei **Hermann Dann,** in **Gollub** in der **Apotheke,** in **Mocker** in der **Apotheke.**

Russ. Sardinen, a Faß Mk. 2,25,
franz. Oelsardinen, a Dose Mk. 0,65.,
bei **Joseph Bry,** Baderstraße 7.

Frische

Pfannkuchen,

beste Qualität, Dtzd. 50 Pfg., empfiehlt

H. Thomas jun., Schillerstraße 4.

Buchführung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mich hierselbst als

Buchhalter u. Lehrer der Buchführung

niedergelass. habe u. ertheile ich auf Grund langjähr. Erfahr. ein. **gründl. Unterricht** in allen kaufm. Fächern. Für Damen separat. **Vollständ. Ausbild.** garant. Einer zahlreich. Betheiligung entgegen sehend, zeichne

Hochachtungsvoll

Robert Klammer, Bäckerstraße 8.

Zum chem. Reinigen und **Façonniren** von **Herren- u. Damen-**

Ballkleidern

empfiehlt sich die alt renommirte, einzige echte

Adam Kaczmarkiewicz'sche Färberei und Haupt-Etablissement für chem. Reinigung

Thorn nur **Gerberstr. 13/15.**

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem brauchbaren** Zustande und **schmerzfrei** durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Logis und Kost von sofort oder später für 2 junge Leute, pro Mann und Monat 40 Mk. zu haben

Culmerstr. 11, 3 Tr.

Verloren

vom Neustädt. Markt durch die Breitestr., Gerechtestr. nach dem Grützmühlenteich od. auf dem Eise selbst **ein gold. Glieder-Armband.** Abzugeben gegen Belohnung Hundestr. 7, I. r.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 21. Januar 1896.

Der Markt war gering beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	20
Kalbfleisch	.	1	—	1	20
Schweinefleisch	.	1	—	—	—
Hammelfleisch	.	—	90	1	—
Karpfen	.	1	80	—	—
Aale	.	—	—	—	—
Schleie	.	—	—	—	—
Zander	.	—	—	—	—
Hechte	.	1	—	1	20
Bressen	.	—	—	—	—
Maränen	Pfd.	—	40	—	50
Puten	Stück	5	—	6	—
Gänse	.	—	—	—	—
Enten	Paar	4	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	1	80
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	.	—	70	—	—
Hasen	Stück	3	—	3	20
Butter	Kilo	1	40	2	—
Eier	Schock	3	60	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	20	1	40
Heu	.	2	25	—	—
Stroh	.	2	50	—	—

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.